Darwin oder die Bibel? : Ein anregender Sendezyklus von Radio Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **8 (1956)**

Heft 14

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964224

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

We are not angels

Gegen Habsucht und Geiz

RL. Ein munteres Lustspiel, das beste Entspannung bietet. Was tut's, daß es voller Unwahrscheinlichkeiten steckt? Die drei entsprungenen Sträflinge — die zwar keine Engel sind, aber dennoch ein weiches Herz haben — werden so köstlich gemimt, daß des Schmunzelns kein Ende ist. Vor allem übertrifft Peter Ustinov immer neu sich selbst. Der Schauplatz ist die Teufelsinsel. Am Weihnachtstag brechen drei Sträflinge aus, um das Ziel ihrer Sehnsucht — Europa — zu erreichen. Aber bei der «Beschaffung» der notwendigen Papiere und des Reisegeldes ergeben sich unerwartete Schwierigkeiten. Die Menschen, die sie bestehlen wollen, sind so nett und deren Nöte so groß, daß die drei Schwerenöter es nicht übers Herz bringen, ihnen das geringste Leid zuzufügen. Im Gegenteil, erfüllt von edlem Helferwillen greifen sie in die Speichen des Schicksals (wobei die mitgeführte Schlange «Adolf» eine nicht unbedeutende Rolle spielt) und sorgen dafür, daß die über die heimgesuchte Familie hereinbrechende Katastrophe «gnädig» abgewendet wird. Das alles wird mit so viel listigem Augenzwinkern erzählt und die Situationskomik ist derart herzerfrischend, daß man den Unsinn mit Behagen genießt. Einzig jene Szenen, wo mit dem menschlichen Leben in etwas allzu frivoler Weise umgesprungen wird (wir denken an den Tod des jungen Paul), mögen für manchen Zuschauer anstößig sein. Aber ähnliche Dinge kommen auch in den Kindermärchen vor. Hier wie dort wird der Böse bestraft. Und — after all — stirbt Paul aus eigener Schuld, weil er gepackt von gemeiner Gier nach Geld dem toten Onkel die Taschen durchwühlt. Der Grund, warum wir von theologischer Seite auf dieses Lustspiel hinweisen, liegt in seiner lachenden Moral. Hinter all dem heiteren Geplänkel steckt eine tiefere Absicht, die — weil sie spritzig gewandet ist — nicht verstimmt. Es geht darum, dem Zuschauer zu zeigen, daß es Menschen gibt, die in allen bürgerlichen Ehren und Rechten stehen und nie mit Gesetzesparagraphen in Konflikt geraten sind, und die dennoch voller Tücke und Bosheit stecken. Hartherzigkeit und Geiz werden erbarmungslos angeprangert. Der Zuschauer soll erkennen, daß grobe Verfehlungen, die durch das Gesetz erfaßt werden, unter Umständen weniger teuflisch sind als die Sünde, die in materialistischer Gesinnung liegt. Denn diese zerstört die Menschenwürde und erstickt alle Regungen von Menschlichkeit.

Es wird im allgemeinen viel zuwenig beachtet, daß die sogenannten Lasterkataloge im Neuen Testament (Römerbrief 1, 29 ff. und 1. Korintherbrief 5, 11) Habsucht und Geiz unter die schweren Sünden einreihen. Zwingli hat diesen Sachverhalt seinerzeit mit scharfem Blick erkannt und auch versucht, zu definieren, was ein «gytler» (Geizhals) sei. Obgleich seine Ausführungen zum Problem nicht voll und ganz befriedigen, ist der Vorstoß, den er mit seinem «Ratschlag betreffend Ausschließung vom Abendmahl für Ehebrecher und Wucherer» vom Jahre 1525 unternommen hat, beachtlich. Er stellt darin fest, daß jeder, der für ausgeliehenes Kapital mehr als fünf Prozent Zins einheimse, als «gytler» bezeichnet werden müsse und schlägt deshalb dem Zürcher Rat vor, ein solcher «gytler» sei in gleicher Weise wie Hurer und Ehebrecher vom christlichen Abendmahl auszuschließen. Zwingli ist mit seinem Ansinnen nicht durchgedrungen. Offenbar waren die Schwierigkeiten zu groß. Der Zürcher Rat hat sich damit begnügt, noch im Jahre 1525 eine Ehegerichtsordnung in Kraft zu setzen, die bestimmt, daß die Pfarrer «mit der christlichen Gemeinde Ehebrecher bannen und ausschließen». Es werden also 1525 kirchenzuchtliche Maßnahmen gegen Ehebrecher und Hurer ins Auge gefaßt; die Geizigen und Habsüchtigen aber läßt man in Ruhe. Dieses «Erbe» wirkt insofern nach, als die Kirche jederzeit Vergehen sexueller Natur verurteilt, dem Laster der Habsucht aber mit merkwürdiger Milde begegnet. Und doch wäre es zu wünschen, daß die Kirche mit genau gleicher Energie die Sünde des Geizes bekämpfte. Gerade weil die Sünde nicht immer so augenfällig in Erscheinung tritt und als Tatbestand schwer faßbar ist, muß mit der Waffe des Geistes dagegen angegangen werden. Geiz ist eine Sünde des Geistes und daher viel zerstörerischer als Sünden, die aus der Schwäche der menschlichen Natur hervorgehen. Und solche Sünde des Geistes kann nur mit Heiligem Geist überwunden werden. Von daher ist auch die scharfe Polemik Jesu Christi gegen den Reichtum zu verstehen. Nicht daß er irgendwo gesagt hätte, Reichtum sei an und für sich böse. Aber Reichtum bedeutet Gefahr, Gefährdung des Menschen. Reichtum kann den Menschen gefangennehmen (und die Jagd nach Reichtum selbstverständlich auch!), so daß der Mensch diesem Abgott bedingungslos dient und ihm alles opfert. Nur wenige Menschen haben genügend innere Kraft, dem Reichtum zu widerstehen. Die meisten macht er hart, lieblos, herzlos, seelenlos. Aus diesem Grund hat Jesus dem reichen Jüngling den Rat erteilt, seine Habe zu verkaufen und das Geld den Armen zu geben. Denn der Jüngling war ein Gefangener seines Besitzes. Gewiß gilt dieser Rat nicht für jedermann. Aber die Warnung, die darin enthalten liegt, ist unüberhörbar.

Es wäre wohl an der Zeit, daß diese Warnung vor Geiz und Habsucht, die im Film «We are not angels» auf amüsante Weise und daher letztlich doch nicht verpflichtend ausgesprochen wird, von der Kirche mit größerem Nachdruck vertreten würde.

Darwin oder die Bibel?

Ein anregender Sendezyklus von Radio Bern

RL. Groß ist die Zahl jener Menschen, die in den Denkkategorien des 19. Jahrhunderts aufgewachsen, hilflos dem Konflikt «Naturwissenschaftliche Erkenntnis — Biblischer Glaube» gegenüberstehen. Ihr vermeintlich gesichertes biologisches Wissen hindert sie daran, das Menschenbild, wie es die Heilige Schrift zeichnet, anzunehmen. In dankenwerter Weise hat es Radio Bern unternommen, in einem Zyklus das Problem von der Abstammung des Menschen durch einen Theologen, der auch in naturwissenschaftlichen Gefilden bewandert zu sein scheint, zu beleuchten.

Der zweite Teil der prägnanten Ausführungen, die in sprachlich vollendeter Form durch einen Sprecher wiedergegeben wurden, befaßte sich mit dem Geheimnis des Menschen. Mit Hilfe der Vernunft — so wurde argumentiert — gelange man nur auf Irrwege, da derjenige, der über sich selbst aussage, nicht die notwendige Distanz besitze. Die Wissenschaft könne nicht weiterführen, da sie — wie Einstein sagt — nur feststellt, was ist, und keine Aussage machen darf über das, was sein soll. Nach Einstein sei die Religion ohne Wissenschaft blind, die Wissenschaft ohne Religion aber lahm. Denn Wissenschaft als solche lasse sich jederzeit in den Dienst des Schlechten stellen. Daher müsse sie durch Religion vertieft werden, damit sie fruchtbar und segenbringend sei. Auch die Philosophen aller Zeiten, die sich um das Geheimnis des Menschen bemüht hätten, ließen zwingende Einsichten vermissen. Moderne Denker aber, wie Sartre und Cocteau, könnten sich nur dadurch helfen, daß sie auf die alte Mythologie zurückgriffen. Für den Christen aber gelte der Satz: Weder Wissenschaft noch Mythologie helfen weiter. Allein die Offenbarung vermag über das Wesen des Menschen erschöpfend Auskunft zu geben. Das Rätsel Mensch wird nicht dem Denkenden enthüllt, sondern dem Hörenden. Es gilt, auf Jesus Christus zu schauen, der ein Gleichnis Gottes ist. Die göttliche Abkunft des Menschen läßt sich nicht beweisen, sie ist zu glauben. Es wäre interessant zu wissen, ob Menschen, die jeneits «des garstig tiefen Grabens» stehen, von diesen Gedankengängen, die sich breit entfaltet im Schrifttum von Emil Brunner finden, überzeugt worden sind. Bekanntlich leiht der moderne Mensch einer noch so wackeligen wissenschaftlichen Hypothese lieber das Ohr als den Worten der Heiligen Schrift!

Kirche und Radio in Deutschland

RL. In unserem nördlichen Nachbarlande hat es die evangelische Kirche verstanden, sich viel intensiver in die Radio-Arbeit einzuschalten, als dies in der Schweiz der Fall ist. Nicht nur sind die Kirchen in den Programmbeiräten vertreten, wo sie ein gewichtiges Wort bei der ganzen Programmgestaltung zu sagen haben; es wird auch in den evangelischen Akademien immer wieder die evangelische Rundfunkarbeit der Kritik untrezogen, und neue Wege sind zur Diskussion gestellt. So hat nach einem Bericht des Evangelischen Pressedienstes im vergangenen Monat in Arnoldsheim (Taunus) eine Tagung unter dem Motto «Der kluge Mann und das Radio» stattgefunden, an der das Verhältnis des geistig anspruchsvollen Hörers zum Radio untersucht worden ist, wobei man sich darüber klar zu werden suchte, ob die Einführung eines Sonderprogramms für Anspruchsvolle gerechtfertigt sei. Nicht allein den Wortsendungen war die Thematik der Tagung zugewandt, sondern die Besinnung galt auch dem «Platz der neuen Musik im Rundfunkprogramm». Diesem Kursus der «Evangelischen Akademie für Rundfunk und Fernsehen» war eine eintägige Arbeitsbesprechung für Autoren und Regisseure vorausgegangen. Sie fand in den Räumen der Evangelischen Akademie Tutzing statt und war vom Kirchenfunk des Bayrischen Rundfunks organisiert worden. Das Thema lautete: «Formgebung in der religiösen Sendung.» Es wurde festgestellt, daß in der Kirchenfunkarbeit eine Fülle von Formen möglich und zugänglich sei. Grundsätzlich müsse jedoch Wahrhaftigkeit angestrebt und jede Unglaubwürdigkeit vermieden werden, selbst wenn dabei nicht die ganze Fülle der christlichen Wahrheit zur Sprache kommen könne. Der Absicht der religiösen Sendung, beim Hörer eine innere Entscheidung herbeizuführen, entspreche die Aufrechterhaltung der inneren Freiheit auf der Seite des Hörers. Als besondere Schwierigkeit wurde die angemessene Sprache der Sendungen bezeichnet: hier müsse im religiösen Bereich etwas Zusätzliches geleistet werden, da unsere christliche Umgangssprache noch nicht zeitgemäß sei. In der Frage des biblischen Hörspiels wurde erneut auf die Gefahr hingewiesen, die bei der Darstellung einer Bekehrungssituation entsteht.